

Übersetzung: Sylvia Nagel

Aufgeschrieben in einem persönlichen Gespräch mit der wissenschaftlichen Mitarbeiterin der Historikerkommission des Vaterländischen Krieges B. Lichter, 19. Februar 1944

Stalino¹, Donbass².

Samokonewa Praskowija Polikarpowna – Putzfrau im Industrieinstitut von Stalino

Ich bin 36 Jahre alt, 1907 geboren, aber ich sehe wie 70 aus, alle sagen Alte zu mir. Bis zum Krieg habe ich gut gelebt. Mein Mann arbeitete, ich selbst arbeitete als Putzfrau im Bezirksverbraucherverband von Stalino. Ich hatte zwei Kinder – Jungen. Die Kinder lernten, mit Erfolg. Der Ältere, 1926 geboren, schaffte bis zum Krieg nur fünf Klassen. Er war ein guter Junge. Klug. Jetzt ist er 17 und spielt die ganze Zeit mit jüngeren Kindern. Durch einen Schreck erlitt er eine Geistesstörung.

Meinen Mann haben sie im Oktober 1941 eingezogen, bevor die Deutschen kamen. Seitdem habe ich keine Nachricht von ihm.

Wir sprachen jiddisch miteinander. Jemand scheint uns belauscht zu haben und denunzierte mich.

Im Frühling wurde ich von der Gestapo ergriffen. Ich lebte viele Jahre mit Juden zusammen und konnte Jiddisch. Sobald die Sonne aufging, setzte ich mich für eine Weile ins Gras auf einen kleinen Hügel in der Nähe des Hauses. Zu mir setzte sich eine alte jüdische Bekannte. Die Juden in Stalino wurden schrittweise vernichtet. Sie begann sich bei mir zu beschweren und erzählte, wer gestorben war. Wir sprachen jiddisch miteinander. Jemand scheint uns belauscht zu haben und denunzierte mich. Nachts kamen sie mich holen. Sie sagten, ich solle mich schnell anziehen und zum Wagen gehen.

Sie brachten mich zur Gestapo, in die Smoljanka. In einem ehemaligen Raum des Viehhofs befand sich das Gefängnis, wohin sie mich brachten. Mit mir waren noch viele Juden im Wagen, die sie irgendwo hinführten, aber mich brachten sie in eine Zelle. In der Zelle waren viele Menschen, weder sitzen noch stehen war möglich. Es war nass, kalt und eng. Die einen wurden abgeführt, die anderen reingeführt. Ich saß dort 18 Tage ein, fast verhungert. Sie gaben uns 100g Brot und ein Glas Wasser. In der Zelle waren viele Menschen, Ausdünstungen, Gestank, Läuse. Einmal führten sie einige zu einer Grube und ich konnte sehen, wie sie die

¹ Heute: Donezk, Hauptstadt der Region Donezk. Von 1924 bis 1961 führte die Stadt den Namen Stalino.

² Abkürzung von „Donezbecken“, einem großen Steinkohle- und Industriegebiet beiderseits der russisch-ukrainischen Grenze.

Menschen erschossen und in die Grube warfen. Sie ängstigten mich, nötigten mich zuzugeben, dass ich Jüdin sei.

Mein Körper war [durch den Hunger] vollkommen aufgedunsen, die Hände und die Füße. Ich konnte mich kaum bewegen. Einmal brachten sie meinen älteren Sohn, und vor seinen Augen schlugen sie mich und drohten mich zu erschießen. Er erschrak so [sehr], dass er darüber seinen Verstand verlor. Jetzt ist er ein nutzloser Krüppel, und die Ärzte haben keine Hoffnung mehr auf eine Genesung. Nach diesen Qualen sehe ich aus wie eine Großmutter – eine Greisin. Besonders verhasst ist mir der deutsche Zuruf [im Stenogramm auf deutsch notiert]: „Geh weg“. Jedes Mal dachte ich: „Ihr Parasiten, unsere Zeit wird kommen“. Und sie kam.